Der Himmel ist für alle da! Lukas 18,9-14

23. November 2026
Predigt von Pfr. Dr. Stefan Bauer, 16.08.2026, Matthäuskirche Landau

Lukas 18,9-14

Liebe Gemeinde,
am Mittwoch war Sonnenfinsternis. Und in der Nacht danach war Sternschnuppenregen. Die Sonnenfinsternis war nicht sooo stark. Aber viele saßen da um die Kleine Kalmit und sahen in den Abendhimmel, ich auch.
Und meine schönsten Perseidenschauer habe ich vor Jahren in Südfrankreich gesehen.
Da kann man liegen und einfach in den Sternenhimmel schauen. Mit weit offenen Augen.
Das war wunderbar. Und das hat was mit mir gemacht. Man wird ruhiger. Innerlich ganz weit und frei. Die Augen erhoben, das Herz auch. Denn, wo deine Augen sind, da ist auch dein Herz.

Um den Blick nach oben, Richtung Himmel geht es auch in Jesu Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner. Ich lese es uns vor aus dem Evangelium nach Lukas im 18. Kapitel:

9 Jesus sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: 10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. 11 Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. 12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. 13 Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! 14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Kanzelbitte

Liebe Gemeinde, dem Zöllner würde ich gern zurufen:
Machs doch bitte einfach. Schau doch hoch!
Du bist nicht zu klein. Du bist nicht zu verkehrt.
Du bist es wert!
Du bist schon ganz am Himmel dran!
Weil dein Herz schon längst dort ist.

Aber er traut sich nicht:
»Und der Zöllner stand von ferne und wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel heben …«

Es gibt so verschiedene Menschentypen.
Es gibt die Leisen. Und die Lauten. Und vieles dazwischen. – So viele Laute gibt es eigentlich garnicht. Aber sie sind halt laut.
Die Lauten drängen sich vor. Sie brüllen und plärren …
Sie machen auf sich aufmerksam, mit allen Mitteln.
Denn sie sind sich ihrer selbst sehr sicher.
Großmäulig, vollmundig, aufgeblasen kommt das Laute daher. Und leider, leider fallen viel zu viele darauf herein!

Die Leisen sinds nicht einmal, die auf die Lauten reinfallen. Es sind eher die Vielen in der Mitte. Die, die weder laut noch leise sind. Sondern eher gleichgültig. Die lassen sich von den Lauten beeindrucken.
Der Zöllner war ein Leiser. Er war sich seiner selbst sehr bewusst.
Und er wusste, dass sein Leben viele Schrammen hat.
Und dass da nicht nur alles toll ist, sondern auch Schuld und Versagen da ist.
Deshalb hat er nicht zum Himmel geschaut.
Er hat demütig auf seine Brust geschlagen: »Gott, sei mir Sünder gnädig.«

Dann der andere. Der Pharisäer. Er macht ja erstmal nicht viel falsch. Er gibt sich wirklich Mühe. Er war ein frommer Mensch. Er hat gefastet und gebetet, alles, wie das Gesetz Gottes es vorgab. Und zehn Prozent seines Besitzes hat er gespendet. Regelmäßig. Das soll ihm erstmal jemand nachmachen. Eigentlich ist der Pharisäer kein schlechter Kerl.
Er nimmt den Glauben sehr ernst.

Und dann hören wir den Pharisäer beten.
Und es kommt auf seine Worte an. Denn Worte richten ein Leben aus.

Meine Worte führen mein Leben in eine bestimmte Richtung. Sei es eine gute oder eine schlimme.

Der Pharisäer betet so:
»Ich danke dir, Gott.«
»Ich bin nicht wie die anderen Leute.«
»Ich faste zweimal in der Woche.«
»Ich gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.«
Dieser Mensch ist erstmal ganz bei sich selbst.
Und ganz bei sich selbst sein ist erstmal was Gutes.
Kein Mensch, der nicht bei sich selbst ist, kann gut leben.

Aber seine Sätze – fangen alle mit »ich« an.
Er sagt das leise. Er betet still für sich.
Aber er ist trotzdem laut … er ist laut in der Seele.
Er redet nur von sich. Und sein Ich ist so laut, dass es Gott übertönt.
Und wenn das geschieht, dass dein Ich Gott übertönt, dann bleibt Dein Herz allein. Dann bleibst Du allein.

Wenn Du ganz bei Dir selbst bist – das ist schon gut – aber es reicht nicht.
Du bleibst allein mit deinen Dingen. Und in Deinen Dingen. Du bleibst allein mit Dir.
Das merkst Du, wenn Du an Deine Brust fühlst. Da ist alles ein großes Ich. Aber sonst zu wenig. Du stellst dich stolz in die Mitte des Tempels. Den Pharisäer konnte man stehen sehen. » Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!«

Der Zöllner – betet andersherum. Er ist auch ganz bei sich selbst. Aber sein Ich ist leiser.
Er sagt nur einen einzigen Satz, und den sagt er laut: »Gott, sei mir Sünder gnädig«.

Gott, sei mir Sünder gnädig.
Sein kleines Gebet fängt mit Gott an. Der steht für ihn am Anfang. Nicht sein eigenes Ich.
Der Zöllner kennt sich ganz gut. Und er kennt den ganzen Mist, den er bestimmt gemacht hat – und ich glaube auch der Pharisäer wird da nicht anders gewesen

sein – wer ist denn ohne Fehler? Wer verletzt oder übervorteilt denn niemals Andere?

Aber der Zöllner gibt das zu. Er kann sich vor Gott ehrlich machen. Und dann bittet er seinen gnädigen Gott um Gnade. Ich finde: Er hätte doch seine Augen getrost zum Himmel heben können! – Aber er traut sich nicht.
Schade! Vielleicht hätte er es sich getraut, wenn er allein gewesen wäre im Tempel.

Rufen wir es ihm ruhig zu, dem Zöllner:
Mach's doch! Schau nach oben! Schau in den Himmel!
So, wie die Vielen es am Mittwoch gemacht haben.
Augen hoch – zur Sonne und zu den Sternen!
Da wirst Du frei und leicht.
Und deine Seele wird ruhig und weit.

Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du gemacht hast,
was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst; und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Blicke doch auf, Zöllner!
Dann ist Dein Herz ja schon da, wo es hin soll.
Du hast an Deine Brust geschlagen.
Du hast dein Herz gefühlt. Und Du hast „Gott" gesagt.
Das ist der Anfang. Mehr braucht es nicht.
Und wenn Du Dich zu sehr schämst, wenn Du die Augen lieber unten hältst, dann nimm erstmal Dein Herz.
Dann sag wie der Zöllner zuerst Gott, in Deinem Gebet. Und dann erst Ich. Und wenn Du ehrlich bist, dann kommst Du an, wo Du hinwillst:
In Gottes Gnade!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft …